

schwere Verluste an Toten. Weilsch von Torzohn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am 2. Juni abends erfolgte die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Kärntner Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von Bolazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht. An der Kärntnerfront beschränkte sich die Geschützaktivität nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plöden-Abchnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener bei der Aufrethaltung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Esch war die Kampfaktivität gering. Vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem H. Eisfögle.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Ereignisse zur See: Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Dardanellen einen von einem Zerstörer, Typ „Fouché“ begleiteten Hilfskreuzer, Typ „Principe Umberto“ versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 24. Juni. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet. — Unsere mit der Säuberung Südwestens beauftragten Truppen griffen am 21. Juni energisch im Engpaß von Paltak, der von beiden Seiten von 1500 Meter hohen Bergen umgeben ist, die dort verschanzten Russen an. Nachdem sie den Feind von dort vertrieben hatten, verfolgten sie ihn weiter und rückten bis zu der Ortschaft Sermil vor, die sich 15 Kilometer östlich von diesem Engpaß befindet. Die Verluste des Feindes bei der Vertreibung des Engpasses werden ziemlich hoch geschätzt. — An der Kaukasusfront ereignete sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum nichts Bedeutendes. Auf dem linken Flügel demagagierten sich unsere Truppen nördlich des Ischorokflusses am 22. Juni morgens nach Stürmen mit dem Bajonett des größten Teiles der russischen Stützpunkte auf der über 2000 Meter hohen Bergkette. Der Feind, der seit einiger Zeit eine sehr große Tätigkeit entwickelte, hat diese nach Süden zu stark befestigt. So verbesserten wir auch in diesem Abschnitt unsere Stellung. Während des Kampfes, der bis zum Abend dauerte, machten die Russen große Anstrengungen, um die verlorenen Stellungen wieder zu nehmen; sie wurden aber jedesmal zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Wir machten bei dieser Gelegenheit 500 Gefangene, darunter 5 Offiziere, und erbeuteten 2 Maschinengewehre mit der gesamten Ausrüstung, eine große Menge Getreide, Material und Lebensmittel. — Zwei auf der Höhe der Dardanellen bemerzte feindliche Schiffe wurden durch Geschützfeuer versenkt. — Am 22. Juni morgens griff eines unserer Flugzeuge zwei feindliche Flugzeuge an, die den Golf von Saros überflogen und versuchte sie bis Ambros. Unser Artilleriefeuer trieb einen feindlichen Monitor, der sich Joticha zu nähern suchte. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 24. Juni. (W.B.) Amtlicher Bericht: An der Front kein wichtiges Ereignis. — In Südwesten drängten unsere vorgeschobenen Abteilungen die Russen bis in eine Entfernung von einer Stunde östlich der Stadt Sermil zurück. Die Russen bemühen sich mit allen Mitteln, sich östlich von Sermil zu halten und verstärken sehr rege ihre im voraus vorbereiteten Befestigungslinien. — Kaukasus: Auf dem rechten Flügel herrscht Ruhe. Im Zentrum fanden nur örtliche Infanterie-Kreuzgefechte statt. Am linken Flügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Ischorok begonnene Offensive und die Eroberung der von uns zum Ziel genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meer gelegenen Ortschaften Offi und Trapezunt, sowie auf der 2800 Meter hohen Gebirgskette, die sich von Osten nach Westen in der Gegend hinzieht, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften im Meer münden, entspringen. Bei dieser Offensive, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50

Kilometern andauert, schlugen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie zeichnen sich besonders in den Nahkämpfen mit dem Bajonett aus, bei denen sie in jeder Hinsicht ihre Ueberlegenheit beweisen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen seine Lager im Stiche ließ, ließ unsere Soldaten alle Strapazen des Kampfes vergessen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schloßen sie sich frühlich zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und dehnten hierdurch den von ihnen besetzten Abschnitt aus. Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial, sowie 11/2 Millionen Patronen und 7 Maschinengewehre, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter 7 Offiziere, zu Gefangenen. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering. — Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 23. Juni abends lautet u. a.: Nach mehreren vergeblichen Anstürmen gelang es den Deutschen, unsere Gräben erster Linie und das Werk Thiaumont wegzunehmen. Ein mächtiger deutscher Angriff, der bis zu dem Dorfe Fleury gelangt war, wurde durch einen lebhaften Gegenangriff unserer Truppen zurückgewiesen. Angriffe auf die Gehölze Bauz, Chapitre, Fumin, Bechnois und die Batterie von Damoupy wurden durch unsere Feuerwirkungen vollständig zurückgewiesen. — Vom 24. Juni: Nachmittags: An dem linken Ufer der Maas dauerte die sehr lebhafteste Tätigkeit der Artillerie während der ganzen Nacht im Walde von Wocourt, an der Höhe 304 und am „Toten Mann“ an. Ein deutscher Handgranatenangriff an der Höhe 304 wurde abgewiesen. Auf dem rechten Ufer dauerte die erbitterte Schlacht während der ganzen Nacht auf dem westlichen Teil der Angriffsfront fort. Kräftige Gegenstöße der Franzosen eroberten einen großen Teil des Geländes bei den Höhen 321 und 320 zurück und drängten die Deutschen bis zu den Ausgängen des Werkes von Thiaumont zurück, welches die Deutschen noch besetzt halten. Der Kampf gestaltete sich besonders heftig in der Nähe des Dorfes Fleury, französische Gegenangriffe eroberten die gesamten von den Deutschen in der Nacht vom 21. Juni genommenen Gräbenstücke zwischen dem Fumin-Walde und dem Walde von Chenois zurück. Die Beschließung durch die Deutschen dauert mit großer Heftigkeit von der Maas bis östlich Chenois an, wird aber durch die französischen Batterien energisch beantwortet. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Deutschen bei ihrer geführten Offensive auf dem rechten Ufer der Maas mehr als sechs Divisionen in den Kampf warfen. Die Deutschen brachten bei Les Eparges drei Minen zur Explosion; es wurde kein Schaden angerichtet. — Abends: Am linken Ufer der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig, nur in der Gegend der Anhöhe 304 wurden unsere Stellungen mit einem langsamen und anhaltenden Feuer belegt. Am rechten Ufer war die Beschließung unserer Linien im Abschnitt der Höhe 321 nördlich und östlich vom Hügel „Kalt Erde“ im Chapitre-Walde und bei Chenois heftig. Morgens wurde der Kampf an den Zugängen des Dorfes Fleury fortgesetzt, von dem der Feind einige Häuser besetzen konnte. In den anderen Abschnitten am rechten Maasufer keine Veränderung. Es wird keinerlei Tätigkeit der Infanterie gemeldet. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Der englische amtliche Bericht vom 24. Juni lautet: Die Tätigkeit der feindlichen Flieger war gestern lebhaft. Unsere Patrouillen griffen eine Erkundungsabteilung von sechs Flugzeugen an, die unsere Linien zu überfliegen versuchten und trieben sie zurück. Unsere Artillerie war heute auf der ganzen Front lebhaft tätig.

Der russische amtliche Bericht vom 24. Juni lautet: Westfront: Die feindliche Artillerie vereinigte ihr Feuer auf den Brückenkopf von Ilegall. Bei Nacht nahmen wir in einem fähigen Handstreich deutsche Gräben. Ein Gegenangriffsversuch brach in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Nach diesem Mißerfolg unterhielten die Deutschen mit zahlreichen Batterien ein langandauerndes und unregelmäßiges Feuer. Am 22. Juni abends feuerte die feindliche Artillerie lebhaft im Abschnitt des Hofes Beresina, bei dem Dorf Ribb, 6 km. nördöstlich Wischenew, an der Beresina; östlich Bogdanow trieb der Feind eine weiche Rauchwolke vor, die wir durch Gegenmaßnahmen

glücklich zerstreuten. Am späten Abend griff feindliche Infanterie den Hof Beresina an; ein Gegenangriff dem Bajonett trieb den Feind in Unordnung zurück. Diese Tote liegen vor unseren Linien. Westlich Torzohn wird weiter erbittert gekämpft. Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie, es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Juchino abgeschlagen wurden. Besonders die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Dobrowolski vorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein Geschütz auf den Raum von Pusomhy, 10 Kilometer südwestlich Swinutzi. Ein darauf angelegter Angriff wurde unserem beständigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ein unserer Regimenter brach nach Artilleriestellungen in die feindlichen Gräben westlich Radzivilow an, vier Offiziere, einen Arzt und 303 Soldaten gelangten in die feindlichen Gräben, gingen unter, unter Mitnahme von Gefangenen in ihre Gräben. Alle folgenden Gegenangriffe des Feindes wurden abgeschlagen. Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde in 18 Kilometer nördöstlich Radzivilow mit einigen Bomben ab. Westlich Siatyn gingen unsere Kampf weiter vor und eroberten gestern Höhen des Rybnica-Abschnittes (10 Kilometer nördlich von dort aus eroberten wir in einem anschließenden Gefecht die Stadt Ruty. In demselben Raume kamen Donkofaken 150 Soldaten und erbeuteten 4 Maschinengewehre. — Kaukasus: Im Abschnitt von Trapezunt griffen unsere Truppen am 22. Juni am Madur-Berge (7 km. südwestlich Trapezunt) an. Teile unserer Truppen warfen sie zurück und brachten ihnen schwere Verluste. Außerdem ließen die Türken einige Dutzend Soldaten in unseren Händen. Eines unserer Flugzeuge warf reich Bomben auf Mamachatur ab.

Der italienische amtliche Bericht vom 24. Juni lautet: Im Abschnitt des Pasubio haben wir unser Gebiet bis zum Piazza-Tal in westlicher und bis zu den enden am Monte Brache in nördlicher Richtung ausgedehnt. Auf der Front Bosina-Astach Artilleriekämpfe. Feindliche Infanteriegruppen, welche versuchten, sich unseren Linien zu nähern, wurden durch unsere Erkundungsabteilungen ergriffen und verjagt. Auf der Höhe von Schlags Tätigkeit unserer Artillerie, die besonders gegen feindlichen Stellungen auf dem Monte Cengio und im nördlichen Teil der Front tätig war, welche an verschiedenen Stellen beschädigt oder zerstört wurden. Von der übrigen Front Artilleriekämpfe gemeldet, sowie Unertnehmungen in den Stellungen gegen die Stellungen des Gegners an, mit wirksamen Ergebnissen. Feindliche Flugzeuge wurden auf Ortschaften am unteren Jongo, ohne Schaden zu richten. Ein Flugzeug wurde von unserem Feuer getroffen und brennend bei Merna südlich von Gory ab.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Kristiania, 25. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die Blätter geben einige deutsche Fortschritte in der Maas zu. Die Frontlinien sind sich jedoch, daß die Bedeutung der Eroberung von Thiaumont übertrieben werden darf. Die französischen Truppen fortdauernd den westlichen Teil der Höhen 321 an Genf, 25. Juni. Die französische Presse meldet zunehmende starke Beschließung vor der Front durch die Deutschen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bukarest, 25. Juni. Die Durchbrechung der Front durch die deutschen Streitkräfte Einflusses in Syrien bei Kiflin wurde heute abend durch eine Aufgabe der „Jina“ bekannt gegeben. Die Nachricht löste großes Aufsehen erregt. Alle sind überzeugt, daß mehr, wie auch bei den bisherigen Offenheiten, ein Zusammenbruch erfolgen wird. Die Russen kämpfen wütend, weil die für Sonntag einberufene Vollversammlung jetzt ziemlich ungelassen kommt. Uebrigens ist von Anfang an von der russischen Offensive nicht zu halten, was jetzt durch die Tatsachen als wahr wird.

Rotterdam, 25. Juni. Der „Daily Telegraph“ richtet aus Petersburg, daß der Raum bei Puck ein Brennpunkt der Schlacht an der russischen Front werde. Die russischen Militärkritiker legen der Tätigkeit der Deutschen zwischen Riga und Pskop

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Wosse.

(9. Fortsetzung.)

Sie waren gerade dabei, ein vollständig zertrümmertes kleines Haus zu besichtigen, als auch die Herren dort erschienen, unter ihnen immer noch Herr von Hutten. Hinter ihnen tauchten gleich darauf auch Charley und Bob Doley auf, die sich in ihrer Rolle als Detektive sehr wichtig zu fühlen schienen. Hutten aber, oder Jaen Verlinde, wie er sich ja nannte, bewegte sich so unbefangen zwischen seinen Begleitern, daß es Mieke so fassungslos machte. Er ahnte wohl nicht die Gefahr. Sie aber wußte, daß eine Verhaftung für ihn das Verderben bedeuten konnte. Schon hatte auch er sie gefehen, aber natürlich verriet er mit keiner Miene, daß er sie kannte. Als er ganz nahe an ihr vorbeiging, hörte sie ihn mit seinem Begleiter holländisch sprechen. Gleich darauf sagte der Oberst, der sich mit einem dieser Herren unterhalten hatte:

„Das sind alles Berichterstatter neutraler Zeitungen und mehrere Mitglieder der holländischen und dänischen Kolonie in London. Sie sind natürlich von Engländern begleitet und bekommen nur zu sehen, was man ihnen zeigen will, und nicht so viel, wie sie sehen möchten.“

Da atmete Mieke endlich etwas auf. Gerade war Charley zu ihnen getreten und hatte gehört, was sein Onkel sagte. Er wiederholte es leise an Bob Doley, der nur die Achseln zuckte. Dann berührte Charley Mikes Arm und fragte sie leise, ob sie jenen Herrn da im grauen Anzug wiedererkennen.

„Welchen?“ fragte Mieke scheinbar harmlos.

„Dort — den großen, schlanken, mit dem grauen Hut. Bob Doley meint, er sei derselbe, mit dem du am Morgen der Beschließung auf den Klippen gesprochen hast.“

„Ach, Unsinn! Bob Doley scheint eine sehr rege Phantasie zu haben. Uebrigens sollen die Herren da Berichterstatter neutraler Zeitungen sein, die erst heute aus London angekommen sind; Oberst Wardrupp sagte es wenigstens.“

Sie sprach so gleichgültig, daß Charley nun wirklich davon überzeugt war, daß Bob sich geirrt habe, und nach kurzer Beratung mit ihm gaben sie die weitere Verfolgung des Fremden auf. Es konnte ja doch zu nichts führen, die

Herren waren von amtlichen Personen begleitet, die jeden einzelnen gewiß kannten.

Zur Mahlzeit war der Oberst da und eine Lady Glenmoral, die Schwester von Henrys Vater, deren verstorbener Mann eine Zeitlang eine einflussreiche Stellung bei der Regierung bekleidet hatte. Sie war die einzige Lady in der Familie, ungeheuer reich, weshalb sie von Bothwells mit allem möglichen Respekt behandelt wurde. Früher hatte sie Deutschland gleichsam von oben herab ganz gern gehabt. In ihrer Jugend war sie zum Studium der Musik mehrere Winter in Dresden gewesen und hatte sich in der dortigen Hofgesellschaft, wo sie sehr gut aufgenommen worden war, ausgezeichnet amüsiert. Darum war sie auch nicht gegen die Heirat ihres Neffen mit Hellen von Rheinsberg gewesen. Aber jetzt haßte sie die Deutschen fanatisch, und Hellen mußte sich durch und durch englisch zeigen, wollte sie die Gunst dieser Tante nicht verscherzen.

Alle erschienen zur Mahlzeit in Abendtoilette, Lady Glenmoral funkelnd von Juwelen, Hellen in einem hellen Seidenkleid, eine Perlschnur um den Hals, aber mit verweinten Augen; Mieke in einem hellen Kleid.

Mieke sah Hellen verweinte Augen, und sie wußte, daß zwischen Schwester und Schwager kurz vorher ein lebhafter Wortwechsel stattgefunden hatte. Mikes Zimmer lag neben Hellen Ankleidezimmer, sie hatte die Stimmen von Schwester und Schwager gehört, ohne jedoch irgend etwas zu verstehen. Nur war ihr gewesen, als sei wiederholt ihr Name gefallen.

Man sprach natürlich von der Verwüstung in Scarborough. Lady Glenmoral gebrauchte nur Superlative in bezug auf die Deutschen. Sie hatte die Angelegenheit, kräftige Worte dreimal laut zu wiederholen: „Horrible! Horrible! Horrible!“ Trotz ihrer großen Bornehmheit war sie nicht gerade wählerisch in ihren Ausdrücken, wenn es den Deutschen galt. Dabei suchten ihre kleinen, farblosen Augen beständig Mikes Gesicht so herausfordernd, als wünschte sie, daß diese ihr zustimmen sollte. Endlich verstieg sie sich zu der Forderung, daß alle in England befindlichen Deutschen zur Strafe aufgehängt werden sollten.

Oberst Wardrupp lachte:

„So blutdürstig? Wer was würde dann aus den englischen Gefangenen in Deutschland werden?“

„O, bis paas Deutol!“

„Ich fürchte, es sind doch eine große Menge, die wir die Deutschen aufhängen, werden sie drüber die Köpfe.“

„O, das werden sie nicht wagen!“ rief Lady Glenmoral voll Ueberzeugung aus; denn sie war der Ansicht, jeder Engländer für die Angehörigen anderer Nationen antwortbar sei.

„Wie denken Sie darüber?“ wandte der Oberst Mieke, die bisher noch kein Wort gesprochen.

Sie hob den Kopf, ihre blauen Augen erschienen schwarz und funkelten vor Unwillen.

„O,“ antwortete sie ganz gelassen, „ich meine, daß gefangene in den Händen jeder zivilisierten Nation zur Verhandlung oder gar Ermordung gesichert sind. Ich weiß, wie Engländer im allgemeinen darüber denken.“

Lady Glenmoral wurde feuerrot vor Erregung. „Natürlich werden die Deutschen nur nach Schonung behandelt werden; sie sind Mörder, einfach Mörder. Mörder verdienen den Strang!“ rief sie laut.

Mieke zog es vor, zu schweigen, und Henry kam nun, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Er ja gewiß nicht taftvoll, in Gegenwart einer Deutschen Vandalen Mörder zu nennen, aber niemand, sogar Charley nicht, wagte die alte Dame darauf aufmerksam zu machen oder gar ihrer Ansicht zu widersprechen. Auch wenn Einzelheiten von dem Seeferg bei den Felsen inseln zu berichten, und damit erreichte er, daß Lady Glenmoral's gornbedehendes Gemüt sich beschwichtigte.

Mieke blieb stumm und hatte nur den einen Gedanken, daß die Mahlzeit bald beendet sein möchte. Sie saß im Hause der Schwester unter erbitterten Feinden. Rücksicht auf ihre nationalen Gefühle nahmen sie nun auch fest entschlossen, darauf zu bestehen, daß sie von England abreisen ließ, denn sie war überzeugt, daß Henry jetzt nicht mehr dagegen sein würde. Dabei war wie im Fieber vor Angst und Unruhe um Frieden in Hutten. Sie hegte nur den einen Wunsch, ihn noch einmal zu sehen, ehe sie England verließ.

Nach der Tafel zog sie sich früh in ihr Zimmer zurück, niemand hinderte sie daran. Die Nacht verbrachte sie schlaflos, und am folgenden Vormittag benutzte sie das Frühstück, da sowohl Henry wie Charley ausgegangen, bemerkte das Haus zu verlassen. Sie eilte den Klippen zu.

(Fortsetzung folgt)

Der Krieg zur See.

Die Weisung der Opfer.

Ammelmanns letzte Fahrt.

Striegsernährungsfragen.

Die Schweiz und der Krieg.

„Im Augenblick des Sieges.“

Zürich, 20. Juni. Die Züricher Nachrichten schreiben in ihrer Wochenbetrachtung über die Kriegslage: Der Weltkrieg hat den Gipfelpunkt längst überschritten; alle Sehnen der militärischen Macht sind in beiden Lagern angespannt. Die Mittelmächte haben den Schlusssatz eingeleitet und die französischen und die italienischen Armeen dort festgesetzt, wo sie dieselben angreifen wünschten. Die große geplante gleichzeitige Offensive der Ententegeere ist völlig ausgeschaltet, selbst wenn Joffre oder Cadorna oder, wie jetzt, Brussilow zu Teilerfolgen ausheulen sollten. Solche wären nur immer diesen Feldherren ausgezwungene Vorstöße, die in bezug auf Zeit und Raum nicht mehr den eigenen Entschlüssen entsprechen würden und den Endsieg nicht mehr dem Gegner entreißen könnten.

Die Pariser wirtschaftliche Konferenz.

Newport, 24. Juni. Kunstpruch von dem Vertreter des Volksschen Bureaus. Das „Journal of Commerce“ bespricht in einem Leitartikel die Pariser wirtschaftliche Konferenz der Alliierten. Das Blatt verurtheilt die Bemühungen, Deutschland nach der Wiederherstellung des Friedens wirtschaftlich zu boykottieren und bezeichnet diese Bemühungen als ebenso unvernünftig, wie den den Zentralmächten zugeschriebenen Plan, sich ein wirtschaftlich selbstgenügendes Mitteleuropa zu gründen. Das Blatt sagt: Weder der Erfolg des einen noch des anderen Unternehmens ist möglich. Beide entspringen geradezu einer mittelalterlichen Auffassung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt. Die Alliierten mögen die deutschen Erzeugnisse boykottieren, aber der übrige Teil der Erde wird sicherlich nicht aus irgendwelchen rein sentimentalen Gründen dasselbe tun. Die Erörterungen der Methoden der wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands haben indessen das Bestehen scharfer Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten enthüllt. Tatsache ist, daß je mehr Fragen besprochen werden, es um so deutlicher erscheint, daß die Alliierten sich selbst mehr schaden würden, als Deutschland, wenn sie versuchen wollten, seine wirtschaftliche Wiedererstarung unmöglich zu machen. — In demselben Sinn äußern sich noch viele andere amerikanische Blätter.

Sazonow über die Lage.

Kopenhagen, 24. Juni. (B. V.) Amerikanische Blätter berichten, wie aus Petersburg gemeldet wird, über eine Unterredung, die Sazonow einem amerikanischen Berichterstatter gewährt hat. Der Minister erklärte u. a. Da die Russen gegenwärtig dem Siege entgegengehen, ist es für sie zu früh, über den Frieden in Erörterungen einzutreten, umso mehr, als die Macht Deutschlands sichtbar abnimmt und die Hilfsquellen Rußlands und seiner Verbündeten wachsen, wie täglich die Ereignisse beweisen, so die Lage bei Verdun (!), die russische Offensive an der Sübf front, die Seeschlacht in der Nordsee (!) und der russische Erfolg in Zentralasien. Das Ende des Krieges wird nicht eher möglich sein, bis der Feind die besetzten Gebiete geräumt hat und alle unsere Forderungen erfüllt sind. Niemals, schloß Sazonow, waren die Militärs so einig, niemals so stark. Auch wir wünschen den Frieden, aber einen wirklichen ehrenvollen Friedensschluß, dessen Folge das Verschwinden des preussischen Militäris- mus sein wird.

Die Unterwerfung Griechenlands.

Athen, 24. Juni. (W. A.) Meldung der Agence Havas. Zaimis bestätigte schriftlich in einer Note, die den Vertretern der Schutzmächte schon mündlich gegebenen Zusicherungen, wonach die königlich griechische Regierung sich verpflichtet, die in ihrer gemeinsamen Note vom 21. Juni mitgetheilten Forderungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen.

Bern, 24. Juni. (B.D.) Unter „Ungehörtes Ultimatum“ schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ u. a.: Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Niedertracht aufzuweisen haben. Anstatt ehrlich zu erklären, was sie will, heuchelt die Entente Rechtsgründe und konstitutionelle Motive vor, während sie die Verfassung und die Freiheiten in den eigenen Ländern wie in Griechenland mit Füßen tritt. Wir protestieren gegen den ungehörten Rechts- und Neutralitätsbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Wir protestieren, weil eine Gutheißung des Ultimatus nicht nur eine Entstellung der Wahrheit ist, sondern sich eines Tages auch an unserem Lande rächen könnte. Was jetzt die Entente Griechenland gegenüber tut, dessen könnte sie eines Tages auch der Schweiz gegenüber fähig sein.

Lugano, 25. Juni. „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen: Als Skuludis vorgestern um 1/8 Uhr abends in der Kammer erschien, um den Austritt des Kabinetts anzukündigen, antworteten sämtliche Abgeordnete mit dem Rufe „Hoch der König“, ein Teil der Abgeordneten und das Publikum brachten der abtretenden Regierung eine Huldigung dar. Gleich darauf begab sich im Namen des Königs Zaimis auf die englische Gesandtschaft und teilte mit, daß alle Forderungen der Entente bedingungslos angenommen seien und daß er das neue Kabinett übernehme. Sofort befahl der englische Gesandte dem Kommandanten der englisch-französischen Flotte durch Junkfpruch, sowie durch ein entsandtes Torpedoboot, die Vorbereitungen zu einem eventl. Bombardement einzustellen. Plötzlich um 11 Uhr nachts flog die Pulverfabrik Bafilakakis in die Luft, was eine Panik hervorrief, da die Bevölkerung glaubte, das Bombardement der Ententeflotte begänne. Am demselben Abend begaben sich die englischen Gesandten und viele politischen Freunde zu Beniselos, um ihn zu beglückwünschen. Beniselos äußerte sich sehr zufrieden und sagte: Die Entente tue für Griechenland ein gutes Werk, das griechische Volk werde sich dafür bei den Wahlen dankbar erweisen; er selbst kandidiere für Athen. — Der „Secolo“ meldet, daß die griechischen Wahlen vermutlich Ende Juli beginnen werden. Die Eröffnung der Kammer sei auf September festgesetzt. Die Wocabe hörs heute auf.

Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni.
 m Rücktritt der griechischen Regierung sagen die „Bücher
 Nachr.“ u. a.: Endlich kann sich die Entente eines Er-
 ges rühmen. England, Frankreich, Rußland und Italien
 zusammen das kleine Griechenland auf die Knie
 drücken. Nachdem sie seit mehr denn einem halben
 Jahr Vergewaltigung über Vergewaltigung, Rechtsverletzung
 über Rechtsverletzung an dem armen kleinen Staat be-
 trieben, nachdem sie Vand und Volf seit Monaten ein wahres
 Martyrium auferlegten und zuletzt auch noch die Hungere-
 marische auf das Volf erbarmungslos niedersaufen ließen, hat
 die griechische Regierung kapituliert. . . Die Kapitulation
 eine vollständige. Das Ministerium Studius ist abge-
 treten und hat einem Rabinett Saimis Platz gemacht. Dies
 hat sich bereits den Voten des Vierverbandes vollstän-
 dig unterworfen, vor allem der vollkommenen Demobilisation
 der griechischen Armee, womit Griechenland fürs erste völlig
 hilflos gegenüber der Entente gemacht werden soll. Des-
 Saimis wird nun auch noch deren weitere Begehren restlos zu-
 willigen haben, d. h. die Kammer aufzulösen und neue
 Wahlen anzuordnen. Diese habe darauf eine venizelistische
 Mehrheit zu schaffen, an Stelle von Saimis tritt alsdann
 Venizelos ins Regiment, und er wird wieder mobilisieren
 und an der Seite der Entente in den Krieg treten. König
 Konstantin aber hat sich zu flüchten oder zu gehen. . . Wi-
 dersezt, der Vierverband kann sich eines Erfolges rühmen
 der die Geschichte wird ihn unter die dunklen Taten de-
 reihen, die nie müde werden, sich als „Schüler der kleinen
 Nationen“ zu rühmen. Neger als Griechenland von der
 Entente ist kaum je eine kleine Nation vergewaltigt worden.
 Militärisch ist das Ereignis vorläufig ohne Belang, politisch
 dagegen nicht. König Ferdinand von Rumänien und sein
 Ministerpräsident Bratianu haben jetzt fast Uebermenschliche
 zu leisten, sofern nicht auch ihre Politik zugunsten jener der
 Entente Freunde in Bukarest kapitulieren muß. Damit be-
 gänne dann ein neuer Abschnitt des Weltkrieges.

Kleine Mitteilungen.

Bern, 24. Juni. (B.B.) Im Bazarett in Aubenat
schlich sich eine senegalesischer Soldat, mit einem
langen englischen Messer bewaffnet, in den Kranken-
saal, in dem 5 verwundete Franzosen schliefen, und ermordete
zwei von diesen. Diese Mtat gewinnt eine gewisse Bedeu-
tung, da aus dem Verhör des Senegalesen hervorgeht, daß
jüng die farbigen Franzosen über gemeine Beschimpfungen
seitens ihrer weißen Kameraden ernstlich beklagen und daß
der Mörder sich für solche Beschimpfungen rächen wollte.

Lugano, 25. Juni. Mailänder Blättern zufolge wurden in Balona auf angebliches Ersuchen der Zivilbevölkerung italienische Zivilbehörden durch königliches Dekret eingesetzt.

Tagesnachrichten.

Köln, 24. Juni. Heute früh um 5,25 Uhr entglei-
ten auf dem Bahnhof Köln-Nippes von dem Ra-
dgüterzug 8374 die Lokomotive des Zuges und acht Wagen.
Der Heizer des Zuges wurde bei dem Unfalle getötet.
Der Lokomotivführer wurde schwer und zwei Mann des
Zugbegleitpersonals leicht verletzt. Die Ursache des Un-
falles ist unangeklärt. Die Untersuchung wurde einge-
leitet. Der Personenverkehr der Bälle wird durch Um-
steigen aufrechterhalten. Die Schnell- und Güterzüge wer-
den, soweit erforderlich, umgeleitet.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Der Fabrikbesitzer Heinrich Landsberger wurde heute wegen unbefugten Einschmelzens von Metallen und Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Metallen zu 1000 Mark Geldstrafe, evtl. für je 15 Mark einen Tag Gefängnis, verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsficherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, nur das Urteil und die Begründung wurden öffentlich verkündet.

Eokales.

Stillgestanden!

Was wir Deutschen der eifernen „Disziplin, der Durchführung des unbedingten Gehorhams, zu verdanken haben, das zeigt sich wieder in diesem Krieg. Es lassen sich in einem Volk große Ziele überhaupt nicht erreichen, ohne daß der einzelne auf gewisse Freiheiten vollständig verzichtet. Was aber im Leben der Völker und vor allem im preussischen und deutschen Heer seit nahezu 200 Jahren sich in dieser Weise bewährte, das ist auch bei der Erziehung des einzelnen nicht zu entbehren. Immer häufiger werden in dieser Kriegszeit die Klagen vieler Mütter: „Der Vater steht im Feld, und ich bin nicht mehr Herr über die Jungen. Die Nerven versagen.“ Das ist genau dasselbe, als wenn ein Feldgranat draußen die Hirnte ins Korn werfen wollte. Es ist eine Kapitulation vor den eigenen Kindern. Wie viele Witwen standen vor dem Krieg auch „für sich selber — ganz allein“ und haben ihre kleinen besser erzogen, als mancher Mann die seinen. Nun sollten sich die deutschen Mütter als ungeeignet zur Erfüllung ihrer nächsten Pflichten erweisen? Auf dem Lande übernehmen die Frauen in der Ernte von 1914 diese Riesenaufgabe, und sie haben sie hier wie im Hauswesen glänzend gelöst; nun wollten sie vor „einem wilden Bub“ verzagen? Er folgt doch auch in der Schule, und der Lehrer hat 30 bis 100 und oft noch mehr. Das liegt nicht in der Furcht, sondern in der Methode. Man beschäftige unsere Jugend im Elternhause mehr, und man erziehe sie in der Hauptsache nach den pädagogischen Grundsätzen, die seit hundert Jahren in der Schule diese Erfolge brachten, dann wird aus so manchem „unbändigen Siegfried“ ein tüchtiger deutscher Junge. Es ist durchaus verkehrt, in der Jugenderziehung die Hauptarbeit der Schule zu überlassen. Brauchbare Menschen erziehen, das kann jede tüchtige Mutter. Wunder wirken allein schon das Beispiel und ein fester Wille. „Ich bin der Herr!“ Das ist in der Familie für jede Kriegsmutter das erste Gebot der Erziehungskunst. Es ist durchaus verkehrt — namentlich gegenüber größeren Knaben gegenüber —, es mit Ermahnungen oder gar mit Klagen zu versuchen; damit allein ist bei Kindern so wenig getan wie bei Erwachsenen. So manche Mutter, die ihren Haushalt mit fester Hand führt, macht ihren Kindern gegenüber täglich Zugeständnisse. Damit kommt sie ebenso weit wie ein Staat, der seinen Drängern gegenüber Versprechungen macht und schließlich Provingen abtritt. Das ist das Ende vom Lied in der Politik wie in der Erziehung. Ein armer Lehrer, der es damit versuchen wollte! Wenn jemals die deutsche Frau für den Besitz „ihrer todsicheren Edelsteine“, der Kinder, verantwortlich zu machen ist, dann ist es eben im Weltkrieg. Es geht auch ohne die Mithilfe des Mannes, man muß sich nur das Predigen abgewöhnen und das kurze, blühende Befehlen lernen. Je mehr der Lebensmut überfließt, je länger der Krieg, desto kürzer die Fägel! Aller Frohsinn in Ehren, aber im Ernst des Lebens gilt nur das Zaubermot: Du mußt! Deutsche Jungen, dasien wie draußen: Stillgestanden!

— Die Reichsbefleidungsstelle teilt mit, daß es ihr bei der Fülle der einlaufenden Anfragen nicht mög-

Nach ist, den einzelnen Interessenten Auskünfte über die Anwendung der Bundesratsverordnung vom 10. Juni zu erteilen. Sie bitten daher, sich in fraglichen Fällen an die zuständige amtliche Handelsvertretung zu wenden, der das zur Ankunftsverteilung notwendige Material vorliegt.

Volksspende für Kriegs- und Zivilgefangene. Unter dem Protektorat der Kaiserin wird demnächst in ganz Deutschland eine Volksspende zum Vorkommen der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen gesammelt werden. Zu diesem Zweck wird ein Ehrenausschuß, bestehend aus dem Reichskanzler, dem Reichspräsidenten, den Staatssekretären des Auswärtigen Amtes, des Reichscolonialamtes und des Reichsmarineamtes, den Kriegsministern von Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg und dem Kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, ferner ein Hauptarbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Oberst Friedrich im Preussischen Kriegsministerium gebildet. Dem von dem Ehrenausschuß zu erlassenden Aufruf werden sich eine Vielzahl von Organisationen anschließen, die sich schon bisher in der Gefangenenernährung betätigt haben, darunter die Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer und die Evangelische Frauenhilfe. Die Sammlungen selbst sollen einheitlich in der Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. von örtlichen Organisationen durchgeführt werden. Aus diesem Anlaß hat der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin verfügt, daß, wie am gestrigen Sonntag, (25. Juni), am nächstfolgenden, dem 2. Juli, auf die Sammlung empfehlend hingewiesen wird. Ferner sind die Konsistorien ermächtigt worden, an einem von ihnen zu bestimmenden Sonntage für die Volksspende eine Kirchenkollekte einzusammeln zu lassen.

* Vor 50 Jahren. Heute, am 26. Juni, sind 50 Jahre verstrichen, daß die fortschrittliche Mehrheit der nationalistischen Ständekammer die vom Herzoglichen Regierung geordneten Mittel zur Mobilmachung gegen Preußen ablehnte. Sie nahm dadurch Stellung gegen die Entschliebung der Landesregierung, welche zwölf Tage früher, am 14. Juni, dem Bundesratsbeschuß der Kriegserklärung an Preußen beigetreten war und schon am 12. Mai die Einziehung aller Reservisten verordnet hatte. In der Entschliebung der Ständekammer, unter Führung der Fortschrittler Venz und dem in enger Beziehung zu Dillenburg stehenden Karl Braun, war es, die herzogliche Regierung zur Aufhebung ihres Anschlusses an Österreich und zum Beitritt zu dem Sonderbund Preußens zu bewegen. Der Ausgang des Krieges von 1866 sollte Herzog und Regierung zu spät den Beweis erbringen, wie unklug die Haltung ihrer Politik gewesen war. — Die Konzentrierung der 16. preussischen Division bei Koblenz und der Division Beier in Wehlar veranlaßte im deutschen Krieg von 1866 die Zusammenziehung der Nassauischen Brigade zwischen Wiesbaden und Frankfurt. Dieselbe bildete mit der Brigade Hahn die 4. Division des 8. deutschen Bundeskorps. Die 4. Division unterstand dem Grafen Leibel, das 8. Korps dem Prinzen Alexander von Hessen. Die Nassauischen Truppen blieben bis zum 28. Juni in ihren Standquartieren. Bereits im Juni, ohne förmliche Kriegserklärung, waren preussische Truppen in das Herzogtum eingebrungen, hatten Kassen weggenommen und Requisitionen ausgeführt. Die Zusammenziehung von Truppen im preussischen Kreise Wehlar zu der Division Beier ließ das Dilltal schon bald an den Kriegsgeschehnissen teilnehmen. Eisenbahnzüge beförderten die Truppen aus dem Siegen nach Wehlar. Das Dillburger Wochenblatt berichtet auch von dem ersten Treffen im Dilltal, in welchem Preußen gegen Preußen kämpften: „Am 22. Juni erschien eine Abteilung bayerischer und württembergischer Truppen (auf der Seite Österreichs) bei Siegen, kehrte jedoch bald wieder zurück. Die folgende Nacht rekonstruierten die Preußen von Burbach aus und zerstörten die Bahnverbindung zwischen Wehlar und Siegen. Als dieselben bei Säger anhielten, begegnete ihnen eine kleine Zahl Pferde mit preussischen Trainofizieren, die angeblich von Wehlar kamen. In der Meinung, es sei eine feindliche Parouille, schossen die Preußen auf sie, ohne jedoch jemand zu verwunden.“

Was ist eine Kriegslieferung? Bekanntlich bezeichnen einige ergangene Verordnungen über die Beschlagnahme von Metallen die Entnahme von Metall aus dem beschlagnahmten Lager zur Ausführung von Kriegslieferungen als zulässig. Diese Vorschrift wird von den beteiligten Firmen trotz einer früheren amtlichen Aufklärung durch die Presse immer wieder dahin ausgelegt, daß sie auf Grund dieser Bestimmung berechtigt seien, Mengen von Sparmetall aus den beschlagnahmten Vorräten zu entnehmen, mit denen die zur Ausführung der übertragenen Kriegslieferung benötigten Werkstatteinrichtungen angefertigt werden sollen. Diese Auslegung widerspricht dem Sinne und dem Zweck der Beschlagnahme. Eine Kriegslieferung im Sinne der angezogenen Vorschriften umfaßt nur die von der auftraggebenden Behörde bestellten Erzeugnisse selbst, nicht auch die zu ihrer Herstellung benötigten Maschinen, Geräte usw. Für Neueinrichtung und Betriebserweiterungen, die zur Ausführung der übernommenen Kriegslieferungsaufträge dienen sollen, darf Sparmetall nur auf Grund vorheriger Freigabe verwendet werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift sind als Übertretungen der Beschlagnahmeverordnungen strafbar.

Entwischen und wieder gefaßt. Zugführer Gombel und die Schaffner Martin, Muskat, Gennemann, Kaletsch, Boll von Dillenburg und drei Mann vom Bahnhof Altenhundem nahmen heute morgen gegen 4 Uhr fünf Russen im Walde oberhalb Altenhundem gefangen. Dieselben waren von Kassel durchgegangen und gut mit Mundvorräten versehen. Zum Schutz gegen die Witterungsunbilden hatten sie eine Selbstbahn mitgeführt.

Städtischer Fischverkauf. Der Magistrat bittet uns, mitzuteilen, daß morgen kein Fischverkauf stattfindet, da nach Mitteilung der Lieferanten die Zufuhren gering und die Preise sehr hoch (1,20 Mk.) sind. Die Stadt hat infolgedessen von einer Bestellung abgesehen.

Wettervorhersage für Dienstag, 27. Juni: Veränderliche Bewölkung, zeitweise trübe mit Regenfällen, schwache Westwindneigung, wenig Wärmeveränderung.

Letzte Nachrichten.

Genf, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiamont finden sich in der französischen Presse entsprechende Kommentare. Selbst „Journal des Débats“ verzichtet auf eine Abwertung des Erfolges und schreibt: Angsterfüllt möge das Publikum begreifen, daß die Deutschen 1 Kilometer vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpften, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke erhielt. General Berraeg (Verdun) schreibt: Die amtlichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die Wahrheit vorzuenthalten; Widersprüche kann ich zum Beispiel bei dem Toten Mann feststellen, so daß ich verzichte, die Wahrheit zu begreifen.

Genf, 26. Juni. (Z. L.) Ueber die nach den Pariser Berichten von Boll und Presse mit größter Spannung erwartete Entwicklung der Kämpfe um Fleury fehlt in der heute die Vorkommnisse bis zu den gestrigen Morgenstunden meldenden Zoffenote jeder Hinweis. Auch die die Beobachtung bringend zur Geduld mahnenden offiziellen Darstellungen verschweigen alle feineren Vorgänge. Die Tages-Rote sagt, daß bis zum Abgang des Berichtes, trotz der Rücksichtnahme der französischen Mittelstellungen, die Verbindung mit den östlich und westlich des Thiamont-Abchnittes verbliebenen französischen Abteilungen erhalten werden konnte. Immerhin bemerkt die Fachkritik, daß zum erstenmale von französischer Seite der Höhenrücken „Rote Erde“ als in Mitleidenschaft gezogen bezeichnet wird.

Berlin, 26. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ meldet Wilhelm Hegeler vom östlichen Kriegsschauplatz: Was die Kämpfe im Nordabschnitt der Wöthynischen Front angeht, so dauert das Vorfluten der Russen vom Südosten her bis zum 13. Juni an. In diesem Tage wurde die jetzt von uns gehaltene Front befestigt. In der Nacht vom 14. zum 15. hat ein sibirisches Korps angegriffen, ohne jedoch unsere dünne Linie zurückdrängen zu können. — Am 16. haben wechselweise wir und die Russen angegriffen. In den unentschiedenen Gefechten wurden beide Stellungen gehalten. Am den 17. haben wir die Offensive übernommen und die Russen in der Defensive gehalten. Daß die russischen Patrouillen so verhältnismäßig rasch zum Stehen gebracht wurden, ist an sich schon ein Erfolg; darüber hinaus aber konnten wir, wie ich schon in meinen letzten Telegrammen meldete, an verschiedenen Stellen, ähnliche Raumgewinne erzielen.

Zürich, 26. Juni. (Z. L.) Der Neuen Züricher Zeitung wird aus dem Haag gemeldet: Die Meldung von der ersten japanischen Truppenendung nach Peking erregt in London arge Befürchtungen; man erblickt darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention Japans in China und fragt sich, ob die Japaner Peking jemals wieder verlassen werden.

H. D. Textteil veranlaßt: Schriftleiter A. Sattler, Dillenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfr. Conrad, für die Kranzspenden und das Trauergeleit sage ich im Namen aller trauernden Angehörigen herzlichen Dank.

Niederscheld, den 26. Juli 1916.

Frau Minna Arnold.

Ca. 100 Str. gutes
Heu
läuft Carl Georg,
Getreidehandlung,
1672) Dillenburg.

Gg. Wiersdörfer,
Heilgehülfe,
Dillenburg, Hauptstr. 73.
Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruchbänder, Gerodhalter, Krankpflöge, u. Wöchnerinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel.
— Fachgemäße Badelung. —

Futter: Wehl a. Getreide- u. Mischlagung f. Schweine, Geflügel usw. 3tr. 22. —; Fruchtpremmen, Kleiehalb für Rindvieh, Pferde 12. — 3tr. 18. — frei.
Graf Mühle Auerbach Hesse.

Eine ältere erfahrene
Berson
zur selbständigen Führung des Haushaltes gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsstelle.

Arbeiter gesucht!

In der
Bahameister Gönnern können

**Strecken-
Arbeiter**

sofort eingestellt werden.

Kraftiger
Junge
als Fahrhelfer für leichtes Fuhrwerk gesucht.
Näheres in d. Geschäftsst.

Ein
Laufmädchen
zum 1. Juli gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung,
am liebsten Part., von kleiner Familie zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offert. mit Preisang. unt. Nr. 1667 an die Geschäftsstelle.

Wehlar—Braunfelder Konsum

e. G. m. b. H. zu Wehlar.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen

Rabattmarken

aus dem am 30. Juni d. Js. ablaufenden Briefumschlag in verschlossenem Briefumschlag unter Angabe der Mitgliedsnummer

spätestens bis zum 1. Juli 1916

in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbchein abliefern zu wollen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen gelteich zu haben.

Es können nur auf 20 Mark abgerundete Beträge genommen werden. Kleinere Marken müssen vorher größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen eingetauscht werden.

Sämtliche Mitgliedsbücher sind — in den Verteilungsstellen verschlossen — ebenfalls abzugeben.

Um den Behörden unsern Bedarf an Waren in einzelnen Verteilungsstellen nach Familien- und anderen nachweisen zu können, stellen wir gelegentlich Marken-Ablieferung

Runden- resp. Mitglieder-Listen

auf, welche die Grundlage bieten für unsere Bezüge von Kommunalverbänden und Gemeinden. bitten unsere Mitglieder bei Ablieferung der Mitgliedsbücher und Marken auf den Umschlag genau aufzugeben gemäß Vordruck:

Name — Vorname — Beruf — Wohnung — Kopzahl der Familie.

Der Vorstand.

100 Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau der Sprengfabrik Würgendorf

gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Zu melden Bauführer Thielmann, Gastwirt Raaf, Würgendorf.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Barrikade des deutschen Sieges. Unvergleichliche Vorbereiten haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der Dahingeblichen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit u. unter harter Behandlung. An uns Dahingeblichen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefer Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Trennung gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hilleleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Weilmann Hollweg, Reichskanzler, Dr. Kampff, Präsident des Reichstags, v. Jagen, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Solz, Staatssekretär des Reichscolonialamtes, von Capelle, Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, Wild von Hohenborn, Generalleutnant, Kgl. Preussischer Kriegsminister, Frhr. v. Kressenstein, Generaloberst, Kgl. Bayerischer Kriegsminister, v. Wildhans, Generalleutnant, Königl. Sächsischer Kriegsminister, v. Marchtaler, General der Infanterie, Königl. Württembergischer Kriegsminister, Frhr. von Salsfeld, Herzog zu Trachenberg, K. u. W. b. als Kaiserl. Kommissar und Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände:

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländ. Frauenvereins“ und des „Landes-Frauenvereins vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Anschlüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilf für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Mutter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, der „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsch-Israelitischen Gemeindevorstandes“, des „Vereins zur Verendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Altkrieger“, des „Kriegshäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegervorstände“.

Hauptarbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 9, Badapster Straße 7.

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. behördlich genehmigt. Die unterzeichneten Vorstände stellen sich gerne in den Dienst dieser edlen Sache u. bitten alle Einwohner des Kreises, namentlich alle wohlhabenden, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Beiträge bitten wir an die Kreis-Kommunalkasse in Dillenburg unter der Bezeichnung „Volksspende“ einzuzahlen oder bei Gelegenheit der in allen Gemeinden stattfindenden Hauszusammenkünfte abzugeben.

Dillenburg, den 24. Juni 1916.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz: J. B. Schilling
Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein für den Dillkreis, Frau Landrat v. Zigelwig.

Der Vorstand der Kreisverbindung evang. Frauen- und Jungfrauenvereine des Dillkreises, J. A.: Fr. Brandenburger.
Der Vorstand des Dillkriegerbundes, J. A.: Wohlshart.